

Interessante Arbeiten von Studierenden

- * **Zur Bedeutung fotografischer Praxis in der Familie**
- * **ProAna und Web 2.0**
- * **Filmanalyse: Der ungewöhnliche Herbst des Monsieur Heid**
- * **Filmanalyse: Trigonometrie**
- * **Förderung der Medienkompetenz durch Notebooks**
- * **Happy Slapping, E-Bullying & Co.**

Ausgabe 13/2010

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2010 ISSN 2190-4790

Happy Slapping, E-Bullying & Co. Phänomene des 21. Jahrhunderts. Analyse und didaktische Überlegungen

Zusammenfassung der Wissenschaftlichen Hausarbeit, die mit dem Preis der Stadt Ludwigsburg ausgezeichnet wurde (Betreuung: Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke und Prof. Dr. Matthias Rath)

ZUHAL ÜLGER

Moderne Kommunikationstechnologien und insbesondere der Mobilfunk gehören mittlerweile fest in die Lebenswelt von Jugendlichen. Das Mobiltelefon bietet nicht nur die Möglichkeit ortsunabhängig miteinander zu kommunizieren, es sind ebenfalls viele potentielle Gefahren damit verbunden. Videoclips mit Gewalthandlungen und pornographischen Inhalten wie auch Mobile (E-)Bullying sind Gefahrenquellen, die aus den technischen Funktionen des Mobiltelefons resultieren können. Die bekannten Gefährdungen aus dem Internet haben sich auf das Mobiltelefon verlagert.

Der vorliegende Artikel gewährt einen Einblick in die unterschiedlichen Arten von gewalthaltigen und pornographischen Inhalten und zeigt deren Gefährdungspotenziale.

Das Mobiltelefon hat sich mittlerweile als mediale Grundausstattung etabliert und ist aus dem Alltag der Kinder und Jugendlichen

nicht mehr wegzudenken. Das persönliche und private Medium Handy hat sich zum zentralen Bestandteil der Jugendkultur entwickelt und ist ein wichtiger Bestandteil des (sozialen) alltäglichen Lebens. Laut der JIM-Studie 2008 besitzen 96 Prozent der Mädchen und 94 Prozent der Jungen ein eigenes Mobiltelefon (vgl. MPFS 2008, S. 12), welches längst nicht mehr nur zum Telefonieren oder zum Austauschen von Textnachrichten (SMS) verwendet wird. Informations- und Unterhaltungsangebote können durch rasante technische Entwicklungen über das Handy genutzt werden. Moderne Mobiltelefone erlauben die Aufzeichnung, das Speichern und Versenden von Bildern, den Download verschiedener Inhalte aus dem Internet, das Produzieren von Fotos und Filmen sowie deren Verteilung nach dem Peer-to-Peer-Verfahren (vgl. MPFS 2007, S. 57ff.). Mit den Handys der neueren Generation ist eine Fusion von Mobilität und Medialität entstanden. Das Handy vereinigt in sich eine Vielzahl von Kommunikationsfunktionen und dient zugleich als Speicher- und Tauschmedium von u. a. audiovisuellen Inhalten.

Die Entwicklung des Handys zu einer mobilen und multimedialen Kommunikationsplattform begünstigt die Verwendung des Mobiltelefons als Vermittlungs- und Empfangsmedium für unerwünschte und gefährdende Inhalte (vgl. Grimm/Rhein 2007, S. 9). Mit den kreativen Möglichkeiten, die mit der Multifunktionalität der neueren Mobiltelefone einhergehen, sind ebenso viele Risiken verbunden. Mit Hilfe dieser neuen

Ausstattung der neueren Mobiltelefone

- MP3-Player
- Bluetooth
- Infrarotschnittstelle
- Kamera
- Internetzugang
- Radio
- Fernseher



Quelle: <http://www.cameraphonesplaza.com/wp-content/uploads/2009/08/smartphone-definition.jpg>

Nutzungsmöglichkeiten

- Telefonieren
- Textnachrichten austauschen
- Aufzeichnung, Speicherung, Versenden von Bildern und Videos
- Inhalte auf dem Handy ins World Wide Web stellen
- Download verschiedener Inhalte aus dem Internet (Filme, Fotos, Musik, Spiele etc.)
- Austausch von Daten ...

Funktionen können Gewalt- und Pornovideos aus dem Netz herunter geladen und untereinander ausgetauscht werden. „*Happy Slapping und E-Bullying (Mobile Bullying)*“ sind zwei Begriffe, hinter denen sich die ganze Spannweite von gewalthaltigen und pornographischen Inhalten verbirgt, die die unterschiedlich motivierte Herstellung, Nutzung und Verbreitung solcher Videos mit einbezieht.

Nutzungsverhalten

Aus den Ergebnissen der Befragung ist zu erkennen, dass das Mobiltelefon vor allem für die zwischenmenschliche Kommunikation ein wichtiges Mittel ist. Das Handy ist dann besonders präsent, wenn sich die Jugendlichen untereinander treffen. An der zunehmend hochwertigen technischen Ausstattung sind hauptsächlich Jugendliche interessiert. Zu den wichtigsten Features gehören die Funktionen „Telefonieren, SMS, Fotografieren und Musik hören“, gefolgt von „Videos aufnehmen und Daten austauschen“ (vgl. MPFS 2008, S. 65). Das Mobiltelefon ist unter den Jugendlichen das meist verbreitete Medium, es besitzt einen hohen Stellenwert und wird entsprechend häufig genutzt. Dabei wird das Mobiltelefon vorrangig für die Abstimmung von Treffpunkten, zur Übermittlung von Neuigkeiten, für Terminabsprachen und für das Planen von Verabredungen verwendet. Bestätigt werden die Ergebnisse von Döring (2006), die zu

den wichtigsten Funktionen des Mobiltelefons die Organisations-, Beziehungs- und Unterhaltungsfunktion zählt.

Mit der integrierten Handykamera halten Kinder und Jugendliche ihre Erlebnisse immer häufiger fest. Auf den Mobiltelefonen von Jugendlichen befinden sich Fotoaufnahmen und Filme, die teilweise selbst aufgenommen wurden oder aus dem Internet heruntergeladen werden. Inhalt dieser Videoclips sind in vielen Fällen pornographische Filme oder brutale Gewaltdarstellungen. Die JIM-Studie 2007 liefert dazu die ersten repräsentativen Zahlen: 34 Prozent der Jugendlichen haben schon davon gehört, dass Freunden oder anderen Gewalt- oder Pornofilme auf deren Handy zugeschickt worden sind. Neun Prozent geben zu, selbst solche Clips erhalten zu haben, und 29 Prozent waren live bei der Erstellung solcher Videos dabei

(vgl. MPFS 2007, S. 61ff.). Die formale Bildung scheint für das Erstellen und Rezipieren solcher Inhalte von Bedeutung zu sein. Auf-

fällig ist, dass Happy Slapping von Hauptschülern am häufigsten beobachtet wurde, 34 Prozent gaben an, dass Freunde bzw. Bekannte Gewaltvideos auf ihrem Mobiltelefon haben (Realschule 32 %, Gymnasium 28 %). Elf Prozent der Hauptschüler besitzen gewalthaltige Clips auf ihren Handys, während es bei den Realschülern acht und bei den Gymnasiasten lediglich fünf Prozent sind (vgl. MPFS 2008, S. 67). Die Gefahr einer Konfrontation mit jugendgefährdenden Inhalten scheint unter Hauptschülern am größten zu sein. 37 der in dieser hier vorgestellten Untersuchung befragten 39 Handybesitzer haben von Videos mit problematischen Inhalten zumindest schon einmal gehört. Von denjenigen, die ein eigenes Handy besitzen, hatten oder haben sechs der befragten 39 Jugendlichen selbst schon einmal Videos mit Gewalt verherrlichenden und/oder pornographischen Inhalten auf ihrem Mobiltelefon, Jungen doppelt so häufig wie Mädchen.

Um die hier dargestellte Gewaltproblematik möglichst genau zu erfassen, ist es notwendig, das Internet als besondere Bezugsquelle für gewalthaltige und pornographische Inhalte zu berücksichtigen. Das Internet kann, etwa durch die Verstärkung problematischer Werthaltungen, Risiken des Medienumgangs potenzieren. Die technischen Möglichkeiten der neueren Mobiltelefone erlauben es Inhalte, die schlimmste Verbrechen wie Vergewaltigungen, Misshandlungen bis hin zu brutalen Morden und Leichenschändungen zeigen, direkt aus dem Internet zu ziehen und über Bluetooth oder Infrarot an Freunde zu versenden.

Diese neuartigen Erscheinungen unter Jugendlichen werden mit den Begriffen „Happy Slapping“ und „E- bzw. Mobile Bullying“ benannt. In diesen selbstgedrehten Filmen werden Personen geschlagen, beschimpft, belästigt oder anders verletzt.

- **Happy Slapping** („fröhliches Zusammenschlagen“) ein Begriff, der ein fröhliches, harmloses Freizeitvergnügen nahe legt, wurde zum ersten Mal im Jahr 2004 in England beobachtet und tauchte 2005 in Deutschland auf. Hinter diesem Begriff verbergen sich jedoch handfeste Gewalttaten. Per Handy werden spontane Schlägerattacken auf Mitmenschen gefilmt, die anschließend ausgetauscht und im Internet veröffentlicht werden. Offizielle Zahlen über die Verbreitung gibt es nicht.

- **Bullying** (*E-Bullying, Mobile Bullying*). Mobile Bullying, auch E-Bullying genannt, ist eine besondere Form des Bullying und meint das Schikanieren von Mitmenschen unter der Verwendung von neuen Kommunikationstechnologien. Beim Mobile

Organisationsfunktion

Kinder und Jugendliche nutzen das Handy, um ihren Alltag zu organisieren. Es werden per Mobiltelefon Vereinbarungen von Abholdiensten getroffen, Kontakte mit den Peers gepflegt und Termine abgestimmt.

Beziehungsfunktion

Die durchgängige Kommunikation innerhalb der Peer-Group steht im Zentrum. Darüber hinaus ist das Handy in Face-to-Face-Situationen Hauptgesprächsgegenstand und gezieltes Medium für gemeinsame Aktivitäten (gemeinsames Fotografieren, gemeinsames Verfassen von SMS etc.).

Unterhaltungsfunktion

Mit den erweiterten technischen Möglichkeiten wird den Mobiltelefonnutzern eine Vielfalt von Angeboten ermöglicht, die Ablenkung und Unterhaltung bieten.

Bullying wird via Handy mittels SMS, Foto oder Video jemand bedroht, beschimpft, schikaniert oder auch sexuell belästigt. Auch können üble Nachreden oder Verleumdungen via Handy leicht verbreitet werden, ohne dass das Opfer Kenntnis darüber hat. Des Weiteren können die Telefonnummern der Opfer missbraucht werden, um unter falscher Identität andere zu belästigen.

Aufgrund der Ergebnisse der Basisuntersuchung von Grimm/ Rhein (2007) können einzelne rezipientenbezogene Voraussetzungen, die den Konsum von Gewaltvideos verstärken, aufgezeigt werden. Das Geschlecht, die formale Bildung und das Ansehen innerhalb der Peer-Group sind wesentliche Faktoren: Gewaltvideos werden überwiegend von Jungen konsumiert, es sind Schüler mit Hauptschulabschluss, die Gewaltvideos als Anerkennungs- und Machtfaktor nutzen. Die fehlende elterliche Kontrolle und die Reduzierung der Empathiebereitschaft wirken dabei verstärkend (vgl. Grimm/Rhein 2007, S. 33ff.).

Untersuchungsergebnisse

Im jugendlichen Umfeld sind verschiedene Videoarten bekannt. Videoarten, die die Jugendlichen kennen, reichen von Snuff- und Sexvideos bis hin zu Fun- und Parcour-Videos. Ein zentraler Befund dieser Untersuchung ist, dass solche Videos in erster Linie aus gruppenspezifischen Gründen produziert und rezipiert werden. Mit Hilfe gewalthaltiger und pornographischer Videos soll der Status innerhalb der Peergroup erhöht werden. Darüber hinaus ist die Produktion, Rezeption und Distribution solcher Videos ein Gemeinschaftserlebnis. Daneben spielen Monotonie und Selbstdarstellung eine weitere wichtige Rolle. Die Jugendlichen sind vor allem auf der Suche nach außeralltäglichen Erlebnissen, suchen Anerkennung und Geltung unter den Jugendlichen oder möchten ihre Leistung steigern. Aus einer weiteren Untersuchung von Hilgers/Erbeldinger (2008) lassen sich ebenfalls diese drei Motive identifizieren: Geltungs-, Leistungs- und Erlebnismotiv. Die Untersuchung kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Happy Slapping und E-Bullying (Mobile Bullying) vermehrt ein Phänomen unter Jungen ist, d.h. Täter und Opfer sind zumeist männliche

Jugendliche gleichen Alters. Filmen ist dabei bedeutsam, um Handlungen und die damit verbundenen Gefühle nacherleben zu können. Die Aufnahme dient einerseits der Dokumentation und andererseits der Konservierung von Gefühlen. Die während der Tat erlebten Gefühle können individuell abgerufen werden, man kann sich kollektiv an die zurückliegenden Erlebnisse erinnern und gemeinsam darüber sprechen. Auch Kontrolle und Macht werden durch die Reproduzierbarkeit solcher Clips aufrechterhalten. Es hat sich zudem gezeigt, dass sich die Befragten nicht ausreichend über die sozialen Folgen, vor allem für die Opfer, bewusst sind. Handyvideos haben weitreichende Folgen, sie betreffen das soziale Klima der Jugendlichen und betonen die soziale Hierarchie unter den Jugendlichen. Handyvideos verfügen über das Potenzial, gezielt als Druckmittel eingesetzt werden zu können, da sie Stärke bzw. Schwäche demonstrieren und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Die Jugendlichen scheinen aufgrund des unbesorgten Umgangs kein ausgeprägtes Unrechtsbewusstsein entwickelt zu haben.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen weiterhin, dass Kinder und Jugendliche Prügelvideos, Ausschnitte aus Horrorfilmen oder Mitschnitte von

Geltungsmotiv

Gewaltvideos verschaffen dem Gewaltausübenden und dem Filmenden Respekt. Die gelungene Gewaltausübung auf einem Video dient der Demonstration und dem Beweis von Stärke und wird zur Abschreckung eingesetzt. Durch das Filmen wird Anerkennung reproduzierbar.

Leistungsmotiv

Das Filmen dokumentiert den derzeitigen Leistungsstand.

Erlebnismotiv

Die Suche nach dem Nichtalltäglichen verleitet Jugendliche zum Filmen. Die Aufnahme und die Speicherung derartiger Inhalte ermöglicht das ortsunabhängige Heranziehen bei Langeweile und Monotonie.

Rahmendaten der Untersuchung

- Drei leitfadenunterstützte Gruppeninterviews wurden durchgeführt.
- Teilgenommen haben 40 Hauptschüler/-innen der achten und neunten Klasse.
- (13-16 Jahre)
- Neun der befragten 40 Schüler/-innen besitzen ein eigenes Handy.
- 75 Prozent der befragten Schüler/-innen verfügen zu Hause über einen Internetzugang.
- Das in der Freizeit am häufigsten genutzte Medium ist das Mobiltelefon, gefolgt vom Fernseher und dem Internet.



Quelle: http://img.dailymail.co.uk/i/pix/2008/02_02/happyslapSWNS_468x399.jpg

Hinrichtungen, die Bandbreite an Gewaltdarstellungen im Internet ist vielfältig und unüberschaubar, aus dem Internet ziehen und über das Handy an weitere verteilen oder aber selbst produzierte Videos in das World Wide Web stellen und über E-Mail, Instant Messenger oder Chatforen verbreiten. Eine weitere Studie unter der Leitung von Petra Grimm und Stefanie Rhein verdeutlicht das Gefährdungspotenzial des Internets. Das Internet ist nicht nur Quelle der Gewaltvideos, sondern auch Mittel und Medium dieser Clips: Rezeption, Produktion und Verbreitung erfolgt u.a. durch die Mithilfe des Internets (vgl. Grimm/Rhein 2007, S. 45). Deutlich wird, dass Jugendliche ein vernetztes Medienangebot aufsuchen, um rezipierend und kommunizierend ihre Medienpräferenzen mit Gleichaltrigen zu teilen (vgl. Marci-Boehncke/Rath 2009b, S. 6). Obwohl die im Internet kursierenden Inhalte im Vergleich zu den Gewaltdarstellungen im Fernsehen ein weitaus extremeres Gewaltprofil aufweisen, gibt es relativ wenige Untersuchungen zum Thema Gewalt im Internet. Im Gegensatz zu Happy-Slapping-Videos sind Mobile-Bullying-Videos weniger unter den interviewten Jugendlichen verbreitet. Das systematische Mobile Bullying, in dem jemand durch regelmäßiges Filmen, Versenden und Veröffentlichen von peinlichen Bildern und Aufnahmen gezielt bloßgestellt wird, findet nach Auskunft der Schülerinnen und Schüler in ihrem sozialen Umfeld nicht statt. Im Mittelpunkt stehen singuläre Aktionen, bei denen jemand, den sie kennen, bewusst und spontan in peinlichen Situationen gefilmt wird. In den unter den Jugendlichen bekannten Mobile-Bullying-Videos spielen Sexualität und Nacktheit eine Rolle. So berichten die Jugendlichen von Videos, in denen Mädchen heimlich bei sexuellen Handlungen gefilmt wurden oder von Videos der absoluten Bloßstellung und von Handyaufnahmen, in denen andere erniedrigt werden. Unter dem Aspekt des Mobile Bullying sind Sexualität und der (eigene) Körper attraktive Handyvideothemen. Die Grenze zwischen Handyvideos, die peinliche Situationen, witzig empfundene Pannen, sexuelle Handlungen oder Gewaltdarstellungen zeigen, ist fließend.

Medienpädagogische Folgerungen

Der Fund von gewalthaltigen und pornographischen Inhalten auf den Mobiltelefonen von Jugendlichen hat eine neue Diskussion über problematische Medieninhalte ausgelöst. Mit den neuen Möglichkeiten im Bereich der Technik können nicht nur sinnvolle Unterhaltungs- und Informationsangebote genutzt, sondern auch problematische Inhalte produziert und transportiert werden. Das besondere Gefährdungspotenzial der Mobiltelefone liegt

vor allem in der Verlagerung der Gefährdungen aus dem Internet direkt in die persönlichen und privaten Lebensbereiche der Kinder und Jugendlichen.

Gewalt ist in diesen Kurzfilmen ein bloßer Akt ohne Entstehungsgeschichte und ohne Konsequenzen. Eine „Einordnung und Bewertung sowie eine Auseinandersetzung mit der Angemessenheit von Gewalt oder mit alternativen Strategien der Konfliktlösung wird verunmöglicht“ (Kunczik/Zipfel 2006, S. 7). Je nach Motivlage wird das Geschehene als schlimm empfunden oder aber es wirkt belustigend. Der „Aufbau und eine Überprüfung des eigenen Normen- und Wertesystems wird damit be- und verhindert“ (ebd., S. 8). Ferner sind die in Gewaltvideos präsentierten Ideologien und Rollenmuster problematisch. Rezipienten und Produzenten dieser Gewaltclips orientieren sich an einem Weltbild, in dem Gewalt ein probates Mittel der Konfliktlösung und schließlich des Erfolgs darstellt. Exzessive Gewaltdarstellungen, jedoch vor allem realistisch inszenierte Gewaltereignisse, stellen für alle, nicht nur für Kinder und Jugendliche ein massives Problem dar. Die Frage nach einem spielerischen und souveränen Umgang mit brutalen Gewaltszenen ist damit obsolet. Die Aneignung von Medienkompetenz ist in diesem Sinne besonders wichtig, damit Jugendliche bewusst mit Medien und deren Inhalten umgehen können. Viele Heranwachsende verfügen über diese Kompetenz und sind aufgrund dieser Qualifikation im Stande, sich von der präsentierten Gewalt zu distanzieren und die Darstellung von Gewalt kritisch zu bewerten. Sie können sich mit den Ursachen und Folgen und mit alternativen Handlungsmöglichkeiten auseinandersetzen. Anderen Jugendlichen hingegen fehlt es an der entsprechenden, aber notwendigen Medienkompetenz. Sie erkennen nicht die unterschwellig transportierten Legitimationsmuster (Gewalt ist im Dienste des Guten gerecht, Gewalt als erfolgreiches Konfliktlösungsmittel) und können sich nicht kritisch damit auseinandersetzen.

Bislang wird die Verantwortung für mediale Erziehung mehrheitlich als Aufgabe der Familie definiert. Zentraler Ort des Medienlernens ist immer noch die Familie. Der erzieherische Stellenwert der Familie ist nicht zu unterschätzen. Die Vorbildfunktion der Eltern in der Ausprägung der medialen Gewohnheiten und der Normausbildung bleibt bestehen. Kinder lernen von ihren Eltern medienbezogene Wissens- und Handlungskonzepte, dennoch hat die Schule im Hinblick auf Medienerziehung einen nicht minder wichtigen Beitrag zu leisten (vgl. Marci-Boehncke/Rath 2009b, S. 14f.). In Bezug auf

Mediennutzung und Medienerziehung steht die Schule als zentrale Bildungs- und Sozialisationsinstanz und einzige umfassende Institution zur Kompensation familiärer Erziehungs- und Bildungsdefizite vor einer großer Herausforderung (vgl. ebd., S. 5). Medienerziehung in der Schule muss dabei mehr sein, als nur technisch-funktionales Medientraining. „Mediendidaktik und Medienerziehung müssen [...] vielmehr die verschiedenen Medienangebote und Nutzungsformen aufgreifen und auf ihre Bedeutung für eine umfassende Bildung hin abklopfen“ (Marci-Boehncke/Rath 2004, S. 216). „Über Medienwissen hinaus, müssten für eine medienkritische Nutzung medienethische Kriterien und Standards vermittelt werden“ (Marci-Boehncke/Rath 2009a, S. 17). Medienpädagogik, Medienanalyse und Medienkritik sind notwendig. Die Qualität medialer Angebote, die Verantwortung der Rezipienten und die Frage nach ökonomischen Bedingungen medialer Produktion, Distribution und Rezeption werden unter diesen Schlüsselbegriffen untersucht. „Medienkritik soll solche Inhaltsaspekte kritisch beleuchten, muss an Wertvorstellungen, Normüberzeugungen, ethischen Prinzipien, also: Maßstäben der Kritik ansetzen!“ (Rath 2008, S. 139).



Quelle: <http://www.telekom.com/dtag/cms/contentblob/dt/de/758214/blobBigBinary/2/medienpartner-171x143-pi.jpeg>

Dabei ist Medienerziehung in der Schule eine Frage der Professionalität der Lehrkräfte. Lehrerinnen und Lehrer müssen medial aktuell sein und medienerzieherisch kompetent, vor allem unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Jugendliche im Umgang mit neuen Medien der Generation der Lehrenden überlegen sind (vgl. Marci-Boehncke/Rath 2006, S. 12). Zur Vermittlung von Medienkompetenz benötigen die Lehrerinnen und Lehrer das notwendige medienpädagogische Rüstzeug. In der aktiven Auseinandersetzung mit medialen Inhalten, im kulturellen Austausch über Technik und Inhalt, sollen den Kindern und Jugendlichen Kompetenzen und Krite-

rien an die Hand gegeben werden, die Kritikfähigkeit und Kreativität im Umgang mit Medienangeboten vermitteln und ermöglichen. Medienbildung und Medienerziehung müssen ein qualifizierter und verbindlicher Bestandteil des Lehr- und Lernangebots an Schulen sein.

In der Erklärung der Kultusministerkonferenz der Länder „zur Medienpädagogik in der Schule“ (12.05.1995) wurde bereits Medienerziehung in die Lehrpläne der meisten Bundesländer aufgenommen und hat sich mittlerweile im schulischen Alltag etabliert. Eine Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (2003) zeigt jedoch, dass der Fokus überwiegend auf dem didaktischen Bereich liegt. Medien dienen hier als Träger von Lehr- und Lerninhalten und sind Hilfsmittel im Unterricht. Damit verbunden werden die technischen Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler trainiert. Ziel der bisherigen Medienerziehung ist die Vermittlung von Medienkompetenz, die sich jedoch nur auf Teilbereiche erstreckt. In den wenigsten Fällen werden die Potenziale digitaler Medien ausgeschöpft. Medienerziehung als Gesamtkonzept ist dem allgemeinen Unterricht noch untergeordnet und wesentlich vom individuellen Know-how und Engagement der einzelnen Lehrkräfte abhängig.

Festgehalten werden kann, dass neue Medien in der Schule im Allgemeinen und im Fachunterricht im Besonderen sinnvolle und fruchtbare Einsatzmöglichkeiten bieten. Die kreativen und (inter-)aktiven Möglichkeiten neuer Medien sind in der Schule konstruktiv zu reflektieren und kompetent zu nutzen. Mediale Angebote kommen dem aktuellen Forderungen nach selbstbestimmten, situier-ten und handlungsorientierten Lernen entgegen. Dem gegenüber steht die bislang mangelhafte mediale Ausstattung der Schulen, die Schüler besitzen die notwendigen Medien zu Hause (vgl. Rath/Kesper/Frederking 2008, S. 7ff.). „Angesichts dieser extremen Unterschiede zwischen schulischer und privater Medienverfügbarkeit und -nutzung kann den deutschen Jugendlichen Schule kaum als ein Ort erscheinen, an dem sie auf die Bewältigung der technischen Herausforderungen in der Lebens- und Berufswelt einer globalisierten Industriegesellschaft vorbereitet werden“ (ebd., S. 9).

Eine Untersuchung an Bremer Schulen (2006) kommt zu dem Ergebnis, dass Schüler sich eine stärkere Integration neuer Medien in den Unterricht wünschen und dass immer noch die Vermittlung von Basiskompetenzen vorrangig ist. Technisches Wissen und technisches Verständnis werden für die Allgemeinbildung, für Bildungsprozesse überhaupt, gering geschätzt, zentral sind die

Fertigkeiten (vgl. Berndt 2008, S. 75ff.). Damit Medienbildung und Medienerziehung, nicht reduziert auf technische Fertigkeiten, in der Schule gelingen können, muss vor allem das Medialitätsbewusstsein der Studierenden geweckt werden. Die zukünftige Lehrgeneration muss verstehen und akzeptieren, dass kreative mediale Konzepte durchaus ihre Berechtigung haben.

Die Notwendigkeit medienpädagogischer Kompetenzen, die medial erworbene und medial gebildete Werthaltungen fördern oder bremsen, wird mit dem Aufkommen der Phänomene Happy Slapping und Bullying nochmals deutlich (vgl. Marci-Boehncke/Rath 2006, S. 9ff.). Diese neuen Ebenen von Gewalthandlungen und die zunehmende Rezeption von pornographischen Inhalten zieht die Gesellschaft zur Verantwortung und rückt den erzieherischen Aspekt der Medienpädagogik in den Fokus. Eine erfolgreiche Medienerziehung und -bildung sieht nicht nur die schulische medienpädagogische Arbeit vor. Nur die bestmögliche Vernetzung und Interaktion der verantwortlichen Akteure, insbesondere Mobilfunkanbieter, Schule und Elternhaus, kann einen optimalen Jugendschutz gewährleisten.

Elternhäuser, die Schulen, Kommunen und Länder wie auch die Wirtschaft und Industrie haben einen Beitrag zur Verbesserung zu leisten.

Literatur

Berndt, Elin-Birgit (2008): Die Furcht vor dem Verlust der Handschrift – oder warum die Integration der Digitalen Medien in den Deutschunterricht nicht gelingt. In: Rath, M./ Kesper, M./ Frederking, V. (Hrsg.): Log In! Kreativer Deutschunterricht und neue Medien. München: kopaed, S. 75-91.

Döring, Nicola (2006): Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon? In Dittler, U./ Hoyer, M. (Hrsg.): Machen Computer Kinder dumm? Wirkung interaktiver, digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche aus medienpsychologischer und mediendidaktischer Sicht. München: kopaed, S. 45-65.

Grimm, Petra/ Rhein, Stefanie (2007): Slapping, Bullying, Snuffing! Zur Problematik von gewalthaltigen und pornografischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen. Berlin: VISTAS Verlag GmbH.

Hilgers, Judith / Erbedinger, Patricia (2008): Gewalt auf dem Handy-Display. Lebenswelten und Motive von sogenannten „Happy Slappern“. In: medien+erziehung. zeitschrift für medienpädagogik, 52. Jg./ Heft 1, S. 57-63.

Kunczik, Michael/ Zipfel, Astrid (2006): Medien und Gewalt: Der aktuelle Forschungsstand. In: Rath, M./ Niesyto, H./ Sowa, H. (Hrsg.): Medienkritik heute. München: kopaed, S. 145-165.

Marci-Boehncke, Gudrun/ Rath, Matthias (2004): „Geblickt?“ – Medienbildung als Coping-Strategie. In: Schavan, A. (Hrsg.): Bildung und Erziehung. Perspektiven auf die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 200-229.

Marci-Boehncke, Gudrun/ Rath, Matthias (2006): Einführung: Jugend – Werte – Medien. In: Marci-Boehncke, G./ Rath, M. (Hrsg.): Jugend – Werte – Medien: Der Diskurs. Weinheim: Beltz, S. 9-17.

Marci-Boehncke, Gudrun/ Rath, Matthias (2009a): Mediale Jugendkultur und unterrichtliche Praxis: die Medienmatrix als Basis schulischer Medienbildung. In: Marci-Boehncke, G./ Rath, M. (Hrsg.): Jugend – Werte – Medien: Das Modell. Weinheim: Beltz, S. 15-31.

Marci-Boehncke, Gudrun/ Rath, Matthias (2009b): Buch und Lesen im Medienverbund. Mediengewohnheiten, Medienkompetenzen und mediale Ansprüche von Kindern und Jugendlichen – was Leseförderung berücksichtigen sollte. In: Magazin Schule NRW, 7/2009.

MPFS: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2007): JIM-Studie 2007. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart. URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf/07/JIM-Studie2007.pdf> (Stand 16.11.2009).

MPFS: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2008): JIM-Studie. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart. URL: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf/08/JIM-Studie_2008.pdf (Stand 16.11.2009).

Rath, Matthias/ Kesper, Matthias/ Frederking, Volker (2008): Vorwort: Neue Medien im Deutschunterricht. In: Rath, M./ Kesper, M./ Frederking, V. (Hrsg.): Log In! Kreativer Deutschunterricht und neue Medien. München: kopaed, S. 7-16.